

Stephan Eisel

–

**Beethoven**

**Die 22 Bonner Jahre**



BEETHOVEN-HAUS  
BONN

Band 3

Für Kenner und Liebhaber

—

# Beethoven

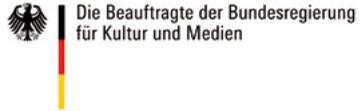
## Die 22 Bonner Jahre

—

von Stephan Eisel

Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses Bonn  
Für Kenner und Liebhaber, Neue Folge  
Herausgegeben von Beate Angelika Kraus und Christine Siegert  
Band 3

Förderer:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



**FREUDE.  
JOY.  
JOÏE.  
BONN.**



Umschlagabbildung: Carl Körner  
Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten  
© 2020 Verlag Beethoven-Haus Bonn  
Gestaltung und Layout: Art des Hauses,  
Kreativagentur, Dortmund  
Druck: ###  
ISBN 978-3-88188-163-0

Inhalt

<b>Kapitel 1: Über Beethoven in Bonn schreiben.</b> . . . . .	<b>1</b>
<b>Kapitel 2: Beethovens Bonn.</b> . . . . .	<b>9</b>
Die idyllische Residenzstadt . . . . .	12
Wer die Beethovens in Bonn regierte . . . . .	22
Bonner Musikerfamilien . . . . .	35
Christian Gottlob Neefe . . . . .	44
Musikliebhaber und -förderer . . . . .	53
Bonner Aufklärer . . . . .	59
<b>Kapitel 3: Die Beethovens in Bonn</b> . . . . .	<b>76</b>
Großvater Ludwig . . . . .	83
Ludwigs Eltern . . . . .	92
Geburt und Kindheit . . . . .	102
Das Wendejahr 1784 . . . . .	118
<b>Kapitel 4: Beethovens Bildung zur Persönlichkeit</b> . . . . .	<b>128</b>
Erste Wienreise . . . . .	128
Tod der Mutter und Krise der Familie . . . . .	144
Wegeler und die Familie von Breuning . . . . .	155
Babette, Jeanette, Maria Anna und Lorchen . . . . .	168
Graf Waldstein und die Stammbuch-Freunde . . . . .	184
<b>Kapitel 5: Von Bonn nach Wien</b> . . . . .	<b>197</b>
Haydn in Bonn und Beethoven nach Wien . . . . .	198
Beethoven Bonnensis . . . . .	210
Bonner in Wien . . . . .	244
<b>Kapitel 6: Beethovens musikalische Ausbildung bis 1792</b> . . . . .	<b>•••</b>
Der Vater als Lehrer . . . . .	•••
Gilles van den Eeden, Tobias Friedrich Pfeiffer und Franz Georg Rovantini . . . . .	•••
Bachs Geist aus Neefes Händen . . . . .	•••
Franz Anton Ries, Andrea Luchesi und Joseph Reicha . . . . .	•••

<b>Kapitel 7: Der Bonner Musiker</b> .....	•••
Der Weg zum Ausnahme-Pianisten .....	•••
Organist in den Kirchen der Stadt und außerhalb .....	•••
Die Bonner Hofkapelle .....	•••
Beethovens Berufung zum Bonner Hofmusiker .....	•••
Das Bonner Hoftheater .....	•••
Der Orchestermusiker Beethoven .....	•••
<b>Kapitel 8: Der Bonner Komponist</b> .....	•••
Die Bonner Werke .....	•••
Die erste Phase (1781–1786): Das Klavier im Zentrum .....	•••
Die zweite Phase (1789–1792): Besetzungs- und Formenvielfalt .....	•••
Die Bonner Wurzeln der Ode <i>An die Freude</i> .....	•••
Aus Bonn in die Welt .....	•••
<b>Kapitel 9: Bonns Beethoven</b> .....	•••
<i>„Jetzt ist Bonn ein todter stiller Ort“:</i> Die Besetzung durch die Franzosen .....	•••
<i>„im Auslande gepriesen, von uns kaum geehrt“:</i> Wie Beethoven in Bonn vergessen wurde .....	•••
<i>„laßt ab von eurem Phlegma“:</i> Das Beethoven-Denkmal als Wendepunkt .....	•••
<i>„die Lauen feuerte er an, den Gleichgültigen versuchte er Geschmack einzuflößen“:</i> Zur wechselvollen Geschichte des Beethovenfestes .....	•••
<i>„für die Ehre der Stadt Bonn einfach unerträglich“:</i> Zur Rettung des Geburtshauses .....	•••
<i>„Ich schäme mich für die Stadt Bonn“:</i> Der fehlende Konzertsaal .....	•••
<i>„Die Grenzen sind noch nicht gesteckt“:</i> Der 250. Geburtstag Beethovens 2020 als Chance .....	•••
<b>Nachwort</b> .....	•••
Literaturverzeichnis .....	•••
Personenregister .....	•••
Werkregister .....	•••

*„Die Grenzen sind noch nicht gesteckt,  
die dem Talent und Fleiss entgegentretend zuriefen:  
bis hierher und nicht weiter!“*

Ludwig van Beethoven

## „Ich schäme mich für die Stadt Bonn“: Der fehlende Konzertsaal

Als Franz Liszt in der letzten Juli-Woche 1845 für die letzten Vorbereitungen zum ersten Beethovenfest nach Bonn kam, wurde er schnell auf ein zentrales Problem aufmerksam. Schon am 7. August 1845 berichtete Gottfried Kinkel in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*:

*„Liszt nimmt sich nicht bloß der Proben mit Eifer und oft heiterer Laune an, sondern hat auch in höchst liberalem Sinne dem Feste den würdigsten Platz verschafft. Nachdem man früher zwischen verschiedenen Localen geschwankt hatte (gab es doch Beethoven-enthusiasten die in allem Ernste der Universitätsbibliothek die Anmuthung stellten für die Tage des Festes ihren Hauptsaal freizumachen), wählte man endlich die Militärreitbahn und gedachte sie durch einen angebauten Flügel zu vergrößern. Liszt fand den Raum auch so noch zu kleinlich, er berief sich dem Comité gegenüber darauf daß er ja alle Ausfälle des Festes, ohne eine Gränze zu bestimmen, aus seiner Casse zu zahlen übernommen habe, und veranlaßte dadurch den Beschluß eine riesenmäßige Festhalle vom Boden auf neu zu errichten.“*

In der Biografie von Lina Ramann heißt es dazu:

*„Die getroffenen Vorbereitungen ... – das gewährte sofort sein an das Große gewöhnter Blick – waren der Feier nicht angemessen. Man hatte die Reitbahn zur Aufführung der Konzerte gewählt und bereits geschmückt, ohne dabei an Akustik und eine große Zuhörerschaft, geschweige an eine auch nach außen hin festliche Repräsentation zu denken. In einer gelinden Verzweiflung besah Liszt alle in Vorschlag gebrachten Lokalitäten, wobei jedesmal die Komitéherrs meinten, man könne ihnen schon in kürzester Zeit ein festliches Ansehen geben.“*<sup>913</sup>

Franz Liszt hatte in den Jahren zuvor seine Bande nach Bonn gefestigt, weil er von 1841 bis 1843 die Sommermonate auf der Insel Nonnenwerth verbrachte. Erstmals traf er im August 1841 mit seiner Lebensgefährtin Gräfin Marie d'Agoult, die für ihn ihren Mann verlassen hatte, dort ein. Liszt spielte sogar mit dem Gedanken, die Insel als Ruheort zwischen seinen häufigen Konzertreisen zu kaufen.

Die damalige Eigentümerin der Insel, Margarete von Cordier, berichtete in ihrem Tagebuch freilich, dass mit der Ankunft des berühmten Komponisten und Pianisten die Ruhe auf der Insel vorbei war. Sie notierte am 8. August:

*„Außer verschiedenen Liedertafeln eine Unmenge Gäste! ... Vor- und nachmittags kamen zahllose Züge und Kähne voll Menschen. Das ganze Eiland voller Gäste, der Garten prangte infolge aller brillanten Toiletten wie ein einziges buntes Blumenbeet.“*<sup>914</sup>

Am 14. August findet sich der Eintrag:

<sup>913</sup> Zitiert nach Ramann, *Franz Liszt als Künstler und Mensch*, Bd. 2, 1. Abteilung (wie Anm. 900), S. 255.  
<sup>914</sup> Zitiert (ebenso wie im Folgenden) nach [Walther Ottendorf-Simrock], *Franz Liszt auf Nonnenwerth. Aus dem Tagebuch von Frau von Cordier vom Jahre 1841*, in: *Liebfraueninsel Nonnenwerth (1854–1954), Festschrift*, hg. von den Franziskanerinnen von Nonnenwerth, Bergisch Gladbach 1954, S. 25–28.



Abbildung 239: Blick auf die Landschaft am Rhein bei Bonn mit dem Drachenfels und der Insel Nonnenwerth, Anfang 19. Jahrhundert, anonymes Aquarell in Sepia aus dem Stammbuch der Babette Koch [Beethoven-Haus Bonn, BH 185, S. 149]

*„Nachmittags war wieder des Jubels und des Trubels kein Ende. Bewimpelte Kähne der Bonner Musensöhne en masse! Im großen Saal ward gespielt und getanzt, als wir ankamen. Alles in vollem Enthusiasmus! ... Die jungen Damen hatten Liszts Stube mit Blumen und Laub geschmückt, ihm Vivat zugerufen. Er spielte ihnen vor und hat dann sogar im großen Saal mit ihnen ‚Blindekuh‘ gespielt!“*

Liszts Aufenthalt auf der Insel führte dazu, dass das örtliche Gasthaus mit immerhin 50 Zimmern ständig überfüllt war. Margarethe von Cordier musste – wie es im Eintrag am 14. August heißt – den Pächter anweisen,

*„für Verdoppelung der Bedienung Sorge zu tragen. – Es ist merkwürdig, wie die Anwesenheit eines einzigen so bedeutsamen Menschen alles bis dahin Bestandene auf den Kopf zu stellen vermag.“*

Auch 1842 und 1843 verbrachten Liszt und seine Geliebte den Sommer auf Nonnenwerth, dann auch mit den drei gemeinsamen Kindern – darunter Cosima, die spätere Frau Richard Wagners.

Die Aufenthalte auf Nonnenwerth brachten Liszt 1841 auch in engeren Kontakt zu Köln. Die Kölner hatten mit dem Weiterbau des Doms begonnen. Liszt wollte ihnen dabei seine Unterstützung nicht versagen. Er erinnerte sich:

*„Und als sie von Köln kamen und mir sagten, daß sie ihren Dom vollenden möchten, konnte ich mich nicht zurückhalten auszurufen: ‚Auch ich werde mein Sandkorn herbeitragen. Wohl handelt es sich hier darum, Millionen zu finden – aber nehmt auch,*

*und sogleich, meinen armseligen Künstlerpfennig! Nehmt ihn vor dem Golde der Andern; denn die Kunst veredelt alles. Gerade das ist unser Privilegium, unser Künstlerprivilegium, immer und überall zu geben, auch wenn wir nicht besitzen.*“<sup>915</sup>

Als Anerkennung und aus Dankbarkeit organisierte die Kölner Philharmonische Gesellschaft am Tag vor dem für den 23. August zugesagten Konzert ein Fest zu Ehren des Pianisten. Liszts Biografin Ramann schilderte die damaligen Ereignisse:

*„Mit Blumen und Flaggen festlich geschmückt fuhr der Dampfer, 340 Philharmoniker am Bord, nach Nonnenwerth, um ihm von da das Ehrengelicht nach Köln zu geben. Gegen Mittag näherten sie sich der Insel und begrüßten schon aus der Ferne den am Ufer Stehenden mit Gesang, Kanonendonner und Hurrahruf. Mit Blasinstrumenten an der Spitze zogen sie in die Kapelle des Klosters, wo der kräftige, gut geschulte Männerchor ihn nochmals musikalisch begrüßte. In Rolandseck war das Festmahl vorbereitet. Es verfloß mit einer Heiterkeit und einem Enthusiasmus, wie vielleicht nur der weinbekränzte Rhein ihn kennt. Die Begeisterung aber erreichte ihre Höhe bei einem von Liszt auf die Philharmoniker ausgebrachten Toast ...*

*Nach dem Mahle ging es zurück nach Nonnenwerth. Hier waren inzwischen, gelockt von dem Festklang, unzählige Schiffchen mit Rheinbewohnern aller Art gelandet und auf der kleinen Insel wimmelte es von Menschen, wie nur immer zur Blütezeit ihrer kirchlichen Festtage. Auch hier scholl ein Hurrah dem Künstler entgegen. Man bedauerte aber, daß kein Instrument und kein Saal da sei, um ihn hören zu können. Als Liszt das vernahm, ließ er seinen Flügel in die Kapelle bringen, und bei offenen Thüren, für Jedermann, ertönte sein begeistertes und Begeisterung weckendes Spiel durch die sonst so einsamen öden Hallen.*“<sup>916</sup>

Man brach dann abends mit dem Schiff nach Köln auf. Dort wurden Liszt und seine Begleitung von 15.000 Menschen enthusiastisch empfangen:

*„Ganz Köln hatte sich versammelt, um ihm das ehrende Willkommen, das sonst nur Königen wird, zuzurufen.“*<sup>917</sup>

Der Erlös des Konzertes, das Liszt am nächsten Tage gab, kam dem Weiterbau des Kölner Doms zugute. Spätestens bei dieser Gelegenheit dürfte er auch Ernst Friedrich Zwirner kennengelernt haben, der seit 1833 Dombaumeister war.

Dies entpuppte sich als Glücksfall für Bonn. Das Problem eines fehlenden Konzertsales für das erste Beethovenfest wurde nämlich nicht zuletzt auf Liszts Drängen auf ungewöhnliche Weise behoben. Mit Unterstützung vieler Handwerksmeister aus Bonn und der Region wurde unter der Leitung von Zwirner innerhalb von 11 Tagen in unmittelbarer Nähe des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses und heutigen Hauptgebäudes der Universität (in der Franziskanerstraße, wo sich seit 1906 das 2010 stillgelegte Victoriabad befindet) ein Festspielhaus errichtet. Gottfried Kinkel schrieb dazu am 7. August 1845 in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*:

<sup>915</sup> Zitiert nach Ramann, *Franz Liszt als Künstler und Mensch*, Bd. 2,1. Abteilung (wie Anm. 900), S. 126f.

<sup>916</sup> Ebenda, S. 127f.

<sup>917</sup> Ebenda, S. 128.

*„die Bürgerschaft beteiligt sich mit großem Eifer an dem Werke, und unter einer Fahne mit der Inschrift: Eintracht macht stark, arbeiten jetzt in dem ehemaligen Franciscanergarten (zwischen der gleichnamigen Kirche und dem Kloster) vom frühen Morgen bis zum späten Abend Maurer und Zimmerleute aus Bonn und den Nachbarorten. ... Schon jetzt macht der Bau, mit unglaublicher Schnelle aus dem Boden wachsend, einen stattlichen Effect, und es herrscht in Stadt und Umgegend die höchste Spannung, ob denn wirklich seine Vollendung bis zum 10 August gelingen werde.“*

Am 21. August konnte er dann berichten, dass in der „Frist von eilf Tagen ein imposantes Bauwerk“ in der Art einer Basilika von umgerechnet fast 61 Metern Länge, 23 Metern Breite und im Mittelschiff mehr als 12 Metern Höhe nach einem Entwurf von Dombau-meisters Zwirner fertiggestellt worden war. Dieser Saal mit allgemein gelobter Akustik war größer als der Kölner Gürzenich und fasste ca. 3.000 Menschen. Kritik übte Kinkel aber am Umgang des Comités mit den Bauleuten und Handwerkern:

*„Mit Liszts Munificenz [Freigiebigkeit] und mit dem rastlosen Bürgereifer beim Bau der Halle stand denn leider die strenge Oekonomie des Comités in kräftigem Gegensatz. Zu keinem der Concerte, nicht einmal zu dem ersten, bei dem überflüssig Raum war, wurde einer der Arbeiter zugelassen, die so gern sich auch einmal in Ruhe ihr fertiges Werk beschaut hätten, aber freilich nicht so viel daran verdient hatten um zwei Thaler anzulegen; selbst der Besitzer des Grundstücks der es zu sehr billigem Preise verwilligt, und der Großhändler der mit muthigem Sinn die ganze Herstellung in so kurzer Frist gewagt hatte, wurden ausgewiesen. Solche Dinge thun zumeist am Rhein einer Sache den größten Schaden, wo mehr als anderwärts der Bürger sich fühlt und die Standesunterschiede sich verwischen; man nahm mit dieser Einen Ausweisung dem ganzen Fest die Popularität.“*

Trotz ihrer mehrfach gelobten guten Akustik wurde die Festhalle schon zwei Monate nach ihrer Errichtung wieder abgerissen. Zum einen brachte die Holzbauweise erhöhte Aufwendungen für den Brandschutz, zum anderen hatte man wegen der Größe – mit 2.500 Plätzen bei damals 17.000 Einwohnern – dafür keine Verwendung mehr.

Anlässlich des geplanten zweiten Beethovenfestes 1871 stellte sich die Frage nach einem angemessenen Konzertsaal erneut. Diesmal war der „musikliebende Oberbürgermeister Leopold Kaufmann“<sup>918</sup> – dieses Kompliment erhielt er vom Mitbegründer des Vereins Beethoven-Haus Ferdinand August Schmidt – die treibende Kraft. So konnte zum 100. Geburtstag des Komponisten am 17. Dezember 1870 eine neue, durchaus an ihrer Vorgängerin orientierte Beethovenhalle am Vierecksplatz – heute Berliner Freiheit – eröffnet werden.

Auch nach dem Beethovenfest wurden dort Konzerte ausgerichtet, daneben fanden auch Boxkämpfe, landwirtschaftliche Ausstellungen und Karnevalsveranstaltungen statt. Im Ersten Weltkrieg war die Halle ein Kriegslazarett. Am 18. Oktober 1944 wurde das Bauwerk beim Bombenangriff auf Bonn zerstört.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ergriffen ab 1950 wiederum Vertreter aus der Bürgerschaft die Initiative zum Bau einer neuen, der dritten Beethovenhalle. 1951 wurde unter Mitwirkung der Bonner Industrie- und Handelskammer ein „Stifterverband Beethoven-

918 Schmidt, *Beethoven-Haus* [wie Anm. 908], S. 5.



Abbildung 240: Konzert in der 1870 errichteten Beethovenhalle beim Schumannfest 1906, Fotografie von Adolf Plesser (Beethoven-Haus Bonn, B 624/a)

halle e.V.“ gegründet. Daran beteiligt war auch der damalige Staatssekretär im Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau Hermann Wanderleb, der als Chef der Staatskanzlei des neuen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen schon 1948 eine wichtige Rolle bei der Entscheidung des Parlamentarischen Rates zugunsten Bonns als Bundeshauptstadt gespielt hatte. Der Verein sammelte – auch unter Beteiligung von Elly Ney – ca. 400.000 DM ein, die eigentlich für einen Konzertsaal verwendet werden sollten. Zugleich wünschte sich die Bundesregierung einen großen Veranstaltungsraum in der Bundeshauptstadt, da der Plenarsaal des Deutschen Bundestages wegen seiner festen Bestuhlung nicht flexibel nutzbar war. Das Ergebnis war statt des ursprünglich angestrebten Konzertsaaes eine Mehrzweckhalle. Der Bundestag hatte dafür ebenso wie das Land Nordrhein-Westfalen einen Zuschuss von 1 Million DM beschlossen. Die Stadt Bonn trug mit 6,5 Millionen DM die Hauptlast der Baukosten.

Am 16. März 1956 legte Bundespräsident Theodor Heuss den Grundstein für die neue Beethovenhalle, 1959 wurde sie eröffnet. Um den Standort hatte es zuvor heftige Auseinandersetzungen gegeben. Der „Stifterverband Beethovenhalle e.V.“ plädierte für die Gronau (Rheinaue), die Stadt entschied sich aber für das Gelände der ehemaligen, nun zerstörten Universitätskliniken am nördlichen Rand der Altstadt (Wachsbleiche).

In den folgenden Jahrzehnten fanden in der Beethovenhalle sowohl Konzerte als auch Parteitage, Ausstellungen, Parties und Karnevalsveranstaltungen statt. Allerdings nahm die Kritik an der mangelnden akustischen Qualität der Mehrzweckhalle im Laufe der Zeit deutlich zu. Aus der Bürgerschaft kam es deshalb gerade auch im Blick auf den bevor-



Abbildung 241: Die Beethovenhalle im Bau, anonyme Fotografie, 8. Oktober 1958 (Stadtarchiv Bonn, DB03\_002\_078)

stehenden 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens im Jahr 2020 zu mehreren Initiativen zum Bau eines Beethoven-Festspielhauses. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Einsatz der Bonner Schriftstellerin und Kulturaktivistin Karin Hempel-Soos. Der Bau sollte unter der Führung der Deutschen Post DHL als in Bonn ansässiges DAX-Unternehmen vollständig privat finanziert werden. Für eine Betriebsstiftung von Bund, Land, Stadt Bonn und Rhein-Sieg-Kreis hatte allein der Deutsche Bundestag bereits 39 Millionen Euro bereitgestellt. Die Deutsche Telekom gehörte ebenfalls zu den Unterstützern.

2008/09 lud die Deutsche Post DHL zehn weltweit führende Architekturbüros zu einem internationalen Architektenwettbewerb ein, bei dem eine hochkarätig besetzte Fachjury unter Beteiligung der Vertreter von Rat und Verwaltung sowie der damaligen Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann (SPD) einstimmig die Entwürfe „Diamant“ von Zaha Hadid und „Welle“ von Herman&Valentiny als Siegerentwürfe auswählte. In beiden Fällen sollte der Neubau die alte Beethovenhalle ersetzen.

Während die Deutsche Post DHL im Herbst 2009 ein Auswahlverfahren von Generalunternehmen begann, um bis Anfang Februar 2010 mit marktbasieren Kostenschätzungen eine endgültige Entscheidung zwischen den beiden Siegerentwürfen vorzubereiten, stellte der im September 2009 neu gewählte Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch (SPD) den erzielten Konsens in Frage, brachte neue Standorte ins Spiel und schlug vor, statt des geplanten Festspielhauses ein auch als Opernhaus nutzbares Gebäude zu bauen. In einem Schreiben vom 23. März 2010 an die Sponsoren des Festspielhauses, teilte er mit, er könne nicht erkennen „dass der Stadtrat derzeit eine Beschlussfassung auf den Weg bringen

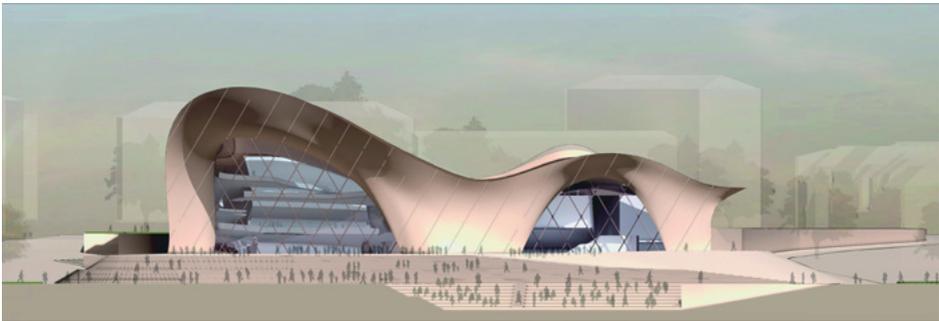


Abbildung 242a und b: Entwürfe 1) „Diamant“ von Zaha Hadid [© Deutsche Post DHL]; „Welle“ von Herman&Valentiny [© Deutsche Post DHL]

*könnte, die Beethovenhalle abzureißen und das Festspielhaus dort zu errichten.*<sup>919</sup> In vielen, auch überregionalen Medien wurde später zutreffend kommentiert, dass er das Projekt damit „auf Eis gelegt“<sup>920</sup> habe.

Am 21. April 2010 teilten daraufhin die Vorstandsvorsitzenden der DAX-Unternehmen nach einem Gespräch mit dem Oberbürgermeister in einer gemeinsamen Erklärung mit, das Projekt „*vorerst nicht weiter zu verfolgen*“.<sup>921</sup> Manfred Harnischfeger, bis Ende 2009 Kommunikationschef der Deutschen Post DHL, schrieb dazu wenige Monate später:

919 Zitiert nach [Stadt Bonn], Newsletter Rat Nr. 5 vom 23. März 2010, hg. vom Oberbürgermeister der Bundesstadt Bonn.

920 So u.a. *Kölnische Rundschau* vom 30. Dezember 2010, *Westfälische Nachrichten* vom 7. Juli 2011, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 9. September 2011, *Deutsche Welle* vom 9. September 2011, *Hannoversche Allgemeine Zeitung* vom 25. November 2011, *Deutschlandfunk* vom 5. Juni 2015 und *General Anzeiger* vom 18. Oktober 2015. Die Welt schrieb am 6. September 2011 rückblickend: „*Unter der Last des Finanzdesasters um das halb-fertig gebaute WCCB scheute Nimptsch jedes neue Risiko und eine klare Entscheidung zum Festspielhaus.*“

921 Zitiert nach [Stadt Bonn], Newsletter Rat Nr. 9 vom 21. April 2010, hg. vom Oberbürgermeister der Bundesstadt Bonn.

*„Die Unternehmen waren das Hin und Her leid. Die Vorstandsvorsitzenden fragten den OB, ob er das Festspielhaus wirklich wolle. Wenn ja, ob die Stadt ihre Einlage in die Stiftung leiste und welches die ganz konkreten Arbeitsschritte seien. Da stand das Stadtoberhaupt, dass er derzeit keine Ratsmehrheit und keinen Konsens in der öffentlichen Meinung erkenne. Das bedeutet das vorläufige Aus.“<sup>922</sup>*

Einen Beschluss des Stadtrates zur Verschiebungsinitiative von OB Nimptsch hatte es nicht gegeben. Aber aus der Bürgerschaft erhob sich vielfältiger Protest, und ein neuer Verein „Fest.Spiel.Haus-Freunde“ unter dem Vorsitz der ehem. EU-Kommissarin Monika Wulf-Mathies sammelte in kurzer Zeit fast 10.000 Unterschriften für das ursprünglich geplante Beethoven-Festspielhaus.

Der Stadtrat reagierte auf den Protest und gab im Sommer 2014 grünes Licht für einen zweiten Architektenwettbewerb der Deutschen Post DHL für ein Festspielhaus, das nun neben der Beethovenhalle gebaut werden sollte. Daraus gingen drei Siegerentwürfe hervor (David Chipperfield, HermannValentiny und kaddawittfeldarchitektur), die baureif durchgeplant wurden. Zur Finanzierung standen inzwischen neben der Deutschen Post DHL die private Spendensammlung „5000x5000“ und die von Bonner Geschäftsleuten gegründete „Beethovenaler-Genossenschaft“ bereit. Alle Beteiligten vom Deutschen Bundestag über die Deutsche Post DHL und den Rhein-Sieg-Kreis bis zu den privaten Initiativen hatten ihre Entscheidungen für die Verwirklichung des Beethoven-Festspielhauses getroffen. Aber Stadtrat und Oberbürgermeister in Bonn zögerten die notwendigen kommunalen Beschlüsse über den Beginn dieses privaten Bauvorhabens so lange hinaus, bis der Vorstandsvorsitzende der Deutsche Post DHL Frank Appel am 16. Juni 2015 erklärte:

*„Die Langfristigkeit des Projekts Beethoven Festspielhaus verlangt eine deutliche Willensbekundung – heute und für die kommenden Jahrzehnte. Wenn aber schon zum Start kein eindeutiger Schulterschluss innerhalb der Stadt zu erkennen ist, dann hat das Projekt keine Zukunft und ist auch für Sponsoren nicht hinreichend attraktiv.“<sup>923</sup>*

Die Beethovenstadt Bonn bleibt so einstweilen ohne angemessenen Konzertsaal. Stattdessen wird die Beethovenhalle als Mehrzweckhalle saniert, wobei dafür die Kosten auf über 160 Millionen Euro explodiert sind und die beabsichtigte Fertigstellung bis zum Beethoven-Jubiläumsjahr gescheitert ist.

Schon 2010 hatte der Dirigent und damalige Vorsitzende des „Vereins Beethoven-Haus“, Kurt Masur, seinem Unmut über diese kommunale Entschluslosigkeit Luft gemacht:

*„Ich schäme mich für die Stadt Bonn. ... Im Augenblick haben wir in Bonn alles, was mit Beethoven zu tun hat, begraben.“<sup>924</sup>*

<sup>922</sup> Manfred Harnischfeger, *Das Drama von Bonn*, in: *CRESCENDO – Das Magazin für klassische Musik und Lebensart*, 2010, Heft 5, S. 38f., hier S. 39.

<sup>923</sup> Zitiert nach der Pressemitteilung der Deutschen Post DHL Group vom 16. Juni 2015: „Deutsche Post DHL Group verfolgt Planungen für die Errichtung des Beethoven Festspielhauses nicht weiter“ (<https://www.dpdhl.com/de/presse/pressemitteilungen/2015/deutsche-post-dhl-group-verfolgt-planungen-fuer-beethoven-festspielhaus-nicht-weiter.html>, 8. November 2020).

<sup>924</sup> Zitiert nach Bernhard Hartmann, *Der Maestro ist enttäuscht von Bonn*, in: *General-Anzeiger* vom 14. Dezember 2010.